

Laut nachgedacht : ich habe keine Zeit - ich habe Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ICH HABE KEINE ZEIT – ICH HABE ZEIT

Von Dumeni Capeder

«Ich habe keine Zeit», ist uns jedoch geläufiger. Und es scheint mir, dass wir diesen Ausspruch immer häufiger hören, bei unseren Mitarbeitern, unseren Freunden, unseren Familienmitgliedern: auch bei uns selber? Und dabei haben wir alle zusammen gleichviel Zeit, nämlich 24 Stunden pro Tag bzw. 60 Minuten je Stunde usw. Wie kommt es, dass der eine Zeit hat und der andere fast nie?

Ich hatte nie Zeit

Das war vor Jahren. Ich befand mich in der sogenannten Aufstiegsphase, beruflich nämlich, auch Karrierephase genannt. Beruflich recht erfolgreich dank enormem Einsatz und nebenberuflich auf vielerlei Ebenen engagiert, fehlte mir die Zeit an allen Ecken und Enden. Kaum eine neue Aufgabe hatte die Chance, von mir angenommen zu werden. Ich hatte überhaupt keine Zeit mehr für Neues. Und so fing es an, ungemütlich zu werden. Sie kennen die Situation: da ist man

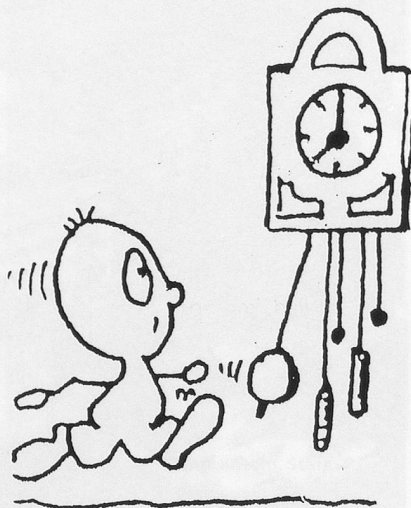
“ **Stellen Sie sich vor, dass Sie jede freie Minute einplanen müssen.** ”

vielseitig beschäftigt, an allem überaus interessiert, hat Mühe, nein zu sagen, und ist gerade deswegen um so gefragter. Dazu gesellt sich das Gefühl des Ausgelastetseins, des Starkbeschäftigtseins, aber auch des Gefragtseins, des Unentbehrlichseins, kurz: man lässt sich vereinnahmen, einspannen, überspannen und sieht eines Tages vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr und ist zu allem andern noch stolz darauf.

Der «vermeintliche» Planer

Ich liess mich überreden und erstand mir einen Masterplaner, der, so hiess es vielversprechend in der Anleitung, alle Zeitprobleme im Nu lösen werde. Ich machte die Erfahrung, dass meine Zeiteinteilung wohl transparenter, weil übersichtlicher, geworden war; leider jedoch brachte der Masterplaner die erhoffte Lösung nicht. Stellen Sie sich vor, dass Sie jede freie Minute einplanen müssen. Zu den beruflichen Terminen kommen die persön-

lichen dazu. Nein nicht nur das Nachtessen bei Müllers, der Jass mit Hubers und das Abholen der besten aller Hausfrauen am Bahnhof, sondern auch der



Coiffeur, die Fahrt in die Autowaschanlage oder der Seitensprung über den Gemüsemarkt, um die soeben eingetroffenen spanischen Aprikosen zu ergattern. Alles, aber auch alles musste eingetragen werden, und ich weigere mich, Ihnen hier weiteres aufzuzählen, aus Scham, meine Intimitäten preisgeben zu müssen. Das Fazit: ich war hundertprozentig verplant und – hatte immer noch keine Zeit.

Ich habe immer Zeit

Seit jener Zeit habe ich immer Zeit, und das, seit ich den Masterplaner in hohem

“ **Wir sind es unseren Mitarbeitern schuldig, dass wir uns für sie Zeit nehmen.** ”

Bogen in den Abfallkübel spedierte. Auf einmal sah ich ein, dass das alleinige Ordnen meiner Aktivitäten keine Remedur brachte. Die Lösung war – wie alle guten Lösungen es zu sein pflegen – einfach, nämlich: Prioritäten setzen! Wobei unter Prioritäten setzen auch gewichten, also qualifiziertes Planen gemeint ist.

«Für das, wofür ich Zeit haben will, habe ich immer Zeit», ist dann auch eine

meiner Antworten auf die Frage meiner Mitarbeiter. Da helfen keine Planer, da muss oft sofort entschieden werden, was nun Priorität hat oder nicht. Selbstverständlich befinden sich in meiner Agenda fest vereinbarte Geschehnisse; wie käme ich ohne dies aus bei meiner doppelten Funktion als Heimverwalter und Verantwortlicher eines 38-Millionen-Bauvorhabens.

Seit ich meine Zeit nach dem Prioritätsprinzip einteile, habe ich immer Zeit, fast immer, was – so erfahre ich täglich – auch von meinen engsten Mitarbeitern und von allen anderen festgestellt und geschätzt wird. Dazu kommt eine seit Jahren konsequent praktizierte Delegationspolitik, welche sehr viel zu tun hat mit: Personaleinsatzplanung, Nachfolgeplanung, Aus- und Weiterbildung und

“ **Für das, wofür ich Zeit haben will, habe ich immer Zeit.** ”

– «Management by confidence», wie gelegentlich Leser meiner Kolumne von mir wissen.

Der Chef hat für mich nie «keine Zeit»

Wir sind es unseren Mitarbeitern schuldig, dass wir uns für sie Zeit nehmen. Wir können es uns nicht erlauben, sie mit «Ich habe keine Zeit» abzuweisen. Das will nicht heissen, dass wir für sie ununterbrochen da sein müssen, und bei entsprechender Erklärung verstehen sie dies auch ganz gut. Da komme ich auf eine meiner letzten Aussagen zurück und meine: «Me muss halt rede mitenand!»

Wohl gemerkt: vollkommen ist auch dieses System nicht. Aber ein Versuch lohnt sich bestimmt. Prägen Sie sich den Satz ein: «Ich habe für das, was ich will, immer Zeit!» Und sie werden staunen.

Sie haben sich Zeit genommen, meine Kolumne zu lesen. Bravo! Das zeigt mir, dass diese in Ihrer Zeit-Prioritätenliste weit oben steht. Dafür nochmals ein herzliches Bravo! – und: Merci viel mooll!